

Stefania Böhm

Murales in Orgosolo

Studien zu einer künstlerischen und kunstgeschichtlichen
Einordnung in die neue und gegenwärtige Wandmalerei

Mit einem Vorwort von Sigurd Saß

KULTUR – BILDUNG – GESELLSCHAFT

Herausgegeben von Thomas Köhler und Lutz Hieber

ISSN 1864-9386

Stefania Böhm

MURALES IN ORGOSOLO

Studien zu einer künstlerischen und kunstgeschichtlichen
Einordnung in die neue und gegenwärtige Wandmalerei

Mit einem Vorwort von Sigurd Saß

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei *ibidem* (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-0067-5.

∞

ISSN: 1864-9386

ISBN-13: 978-3-8382-6067-9

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Vorwort.....	7
Einführung.....	13
Vorgehensweise	14
Terminologie	18
1.	21
Muralkunst. Eine kunstgeschichtliche Einkreisung	21
Von der Höhle zur Wand. Wechselbeziehung zwischen Wandmalerei und Architektur	22
Graffiti. Äußerungen im öffentlichen Raum	26
Mexikanischer Muralismo	31
Wiederbelebung der Muralkunst.....	35
Muralkunst als öffentliche Kunst	36
„Community-based“ Projekte. Muralismo als Ausdrucksmittel kultureller Identität	39
Moderner Muralismo	41
Funktion und Wirkungsästhetik öffentlicher Muralkunst.....	48
2.	56
Sardischer Muralismo. Zwischen kultureller Erziehung und Politik.	71
Geschichtlicher Hintergrund und soziale Situation.....	71
Erste sardische Murales und ihre geographische Ausbreitung	76
3.	81
Orgosolo. Zwischen Hirtenkultur und Banditentum.	81
Wirtschaftliche, soziale und politische Situation Orgosolos.....	81
Sardisches Banditentum. Illegalität als einzige Überlebenschance.....	83
Friedlicher und erfolgreicher Widerstand gegen Fremdbestimmung.....	87

4.	91
Muralismo in Orgosolo. Ein Dorf als Gesamtkunstwerk.....	91
Beziehung zwischen Muralkunst und Fotografie.....	92
Ursprung und Entwicklung. Zwischen Realität und Mythos.....	93
Orgolesischer Muralismo und traditionelle orgolesische Architektur	96
Untersuchung des orgolesischen Muralismo als Gesamtkunstwerk	99
Verteilung und Rezeption.....	99
Technik und Formsprache.....	101
Themenschwerpunkte. Zwischen Geschichte und Kritik.....	103
Lokale Themen und die soziale Verantwortung der Autoren	104
Nationale Themen. Offener Protest und Diskussion.	112
Internationale Themen und der Bezug zur Kunstgeschichte.....	114
Persönlichkeiten	119
Poesie und die Verwendung von Schrift.....	121
5.	125
Murales in Orgosolo heute	125
Abbildungsverzeichnis	133
Literaturverzeichnis.....	137

Vorwort

Orgosolo ist nicht einfach nur ein Bergdorf auf Sardinien. Es ist ein Symbol.

Vor den 70er Jahren war seine Bekanntheit auf der Insel und dem Festland eher darauf zurück zu führen, dass seine Bewohner als hartgesottene Banditen galten. Die Bilder allerdings, mit denen sie sich dann selbst in der Bemalung ihrer Hauswände zu Wort meldeten, brachten einen Konflikt und eine Verlustgeschichte zur Sprache, die sich nicht einfach mehr mit der Diffamierung „Banditos“ abtun lässt.

Orgosolo ist eines von etwa 100 Dörfern auf Sardinien, in denen die Bemalung der Mauerwände (nach dem Vorbild lateinamerikanischer „Murales“) zur ultima ratio wurde, um sich gegen das Bild der übermächtigen Medien und das in ihrer Darstellung empfundene Unrecht zur Wehr zu setzen.

Die Bewohner von Orgosolo selbst scheinen sich der Symbolhaftigkeit ihres Kampfes bewusst gewesen zu sein. Anlehnungen an Stilmittel aus Picassos Bild „Guernica“ legen das nahe. Picasso hatte die Verwüstung des spanischen Dorfes Guernica als Symbol für das Leiden der unschuldigen Bevölkerung unter dem Krieg gewählt.

Orgosolo war prädestiniert, eine besondere Rolle in der sardischen Bewegung der öffentlichen Hausbemalungen einzunehmen, hatte es doch unter dem Eindringen von außen kommender fremder Herrschafts-, Wirtschafts-, Sozialstrukturen und Begehrlichkeiten in seine Hirtenkultur am meisten zu leiden. Und hatte es doch aus diesem Grund eine über Generationen gewachsene Widerständigkeit entwickelt, die ihm eben den Ruf „Banditos“ einbrachte.

Stefania Böhm kommt das besondere Verdienst zu, uns im vorliegenden Buch nicht nur mit einer sorgfältig dokumentierten Bestandsaufnahme in die Bilderwelt der sardinischen „Murales“ einzuführen, sondern uns

gleichzeitig auch jene historisch-gesellschaftlichen Beweggründe nahe zu bringen, die zu ihrer Entstehung führten.

Ende der 60iger, Anfang der 70er war eine Zeit des internationalen Aufbruchs. Die Rolle der Mauerbilder in diesem Kontext sieht die Autorin so: „Es geht um die Einübung einer kulturellen Mitbestimmung und einer Einflussnahme auf Räume, Flächen und Dinge des täglichen Gebrauchs, die individuelle Aneignung und Wahrnehmungsveränderungen ebenso fördert wie neue Impulse für das Zusammenleben.' ... Im Zusammenhang mit anderen Kommunikationsmitteln (Straßenfesten, Demonstrationen, Flugblättern ...), unterstreichen die Malaktivitäten ... die selbstbewusste Formulierung der Interessen.“ (Siehe unten, S. 48)

Als Zeitzeuge bestätige ich das, nicht ohne den Stolz, dass z.B. nach der Bemalung eines leerstehenden Kaufhauses (genehmigt) hinter dem hannoverschen Haupt-Bahnhof die jahrelange Vorarbeit unserer Bürgerinitiative und die Verhandlungen mit der Stadt Hannover schließlich dazu führten, dass es zum heute noch lebendigen Kulturzentrum Hannover-Raschplatz kam.

Die erste Handlung nach meiner Berufung an die Universität Braunschweig bestand darin, aus der „Alten Konditorei“ an der Paulikirche, die ich im Rahmen meiner Wohnungssuche mieten konnte, einen Bürgerladen für Kindermalgruppe, Fotogruppe, Stadtteilstunde und Erwachsenentreffpunkt zu machen.

Wir waren die Generation, die (ausschnittsweise) Bürgerinitiativen gründeten, Kitas organisierte, das Recht der Väter auf Anwesenheit bei der Entbindung und „rooming in“ durchsetzte und als Anhänger einer neuen Musik ein neues Lebensgefühl verkörperte.

Bei meiner Malaktion in Hannover hatte ich von den Murales auf Sardinien noch nichts gehört. Die Mai-Demonstrationen der Pariser Studenten 1968, der nachfolgende Aufbruch in den meisten europäischen Universitätsstädten schwemmen mit den Aktionen auch die entsprechenden verfügbaren Medien in unsere Hände und unser Bewusstsein. Enzensberger unterstützte uns mit seiner Theoriebildung und seiner Forderung nach demokratischer Verfügbarkeit der Medien.

Mit der Bewegung wuchs unsere Aufmerksamkeit für die Aktionsformen und die Demokratisierungstendenzen über die Grenzen hinweg. In den 70er Jahren gehörten die Wandbemalungen an den Häusern von Orgoso-

lo zum festen Bestand unserer Leitbilder. Es war der Kollege Georg Kiefer von der HBK in Braunschweig, der mich auf die Besonderheit der sardinischen Wandmalereien aufmerksam machte. Um seinen Studenten die gesellschaftlich relevante Bedeutung von Malerei zu vermitteln, machte er regelmäßig Exkursionen dorthin.

Inzwischen sind gut 30 Jahre ins Land gezogen. Man kann sich vorstellen, wie positiv ich darauf reagierte, als Stefania Böhm bei den Vorgesprächen zu ihrer Diplomarbeit es für interessant und spannend hielt, aus heutiger Sicht eine Untersuchung der Wandmalereien aus Orgosolo vorzunehmen. Mit Liebe und Connection zu Italien, vertraut mit der italienischen Sprache und ausgestattet mit Methoden der angewandten Kulturwissenschaft machte sie sich an die Arbeit.

Hervorgegangen ist der Stoff für ein lohnenswertes Buch.

Über den Rückblick auf die Entstehung der Murales als politisch motivierte Kunstform und die spezielle Form der sardinischen Hausbemalungen hinaus ist für eine heutige Untersuchung aktuell, welches strukturelle Konfliktpotential die Bewohner von Orgosolo und den anderen Dörfern auf Sardinien dazu motivierte, sich mit dieser signalisierenden Bild-Sprache zu Wort zu melden.

Aktuell daran für unsere Zeit und die heranwachsende Generation ist, inwieweit sich an diesem Beispiel von vor dreißig Jahren Symptome eines Konflikts erkennen und untersuchen lassen, der inzwischen als weltweite Vernichtung von regenerativen Naturressourcen, Lebensräumen und Lebensweisen spürbar wird und !!!: ob und mit welchen Lösungen es gelingen kann, diese globale Entwicklung in sozial- und umweltverträgliche Bahnen zu lenken.

Das insulare Soziotop der Hirtenkultur hilft durch seine Abgegrenztheit vielleicht deutlicher als anderswo, zwei grundsätzliche Pole dieser Konfliktkonstellation zu erfassen.

Mit dem Eindringen woanders entwickelter Lebens-, Denk- und Wirtschaftsformen in die Lebens-, Denk- und Wirtschaftsformen der Sarden treten sich, verkürzt ausgedrückt, zwei völlig unterschiedliche Systeme entgegen:

Das eine, auf jahrhunderte-, bzw. jahrtausendelanger Erfahrung basierend, setzt auf Bewahren der vorgefundenen Gegebenheiten. Grundlage

ist ein behutsamer Ausgleich zwischen den Aneignungs- und Existenzinteressen der Menschen und dem, was ihre Umgebung dafür bereitstellt. Man weiß, das Überleben hängt davon ab, dieses Gleichgewicht nicht zu gefährden. Man kann nicht Raubbau treiben und weiterziehen. Das gibt die Insellage nicht her. Dieses Bewusstsein führt zu einem Verhaltenskodex, der auf Erhalt, gemeinsamen Nutzen und Austausch von äquivalenten Werten zielt. Verbunden damit ist allerdings eine gewisse Anfälligkeit für Stagnation, die auch sinnvolle Entwicklungen verhindern kann. Entwicklung ist Naturgesetz und kann immer Chance sein.

Das andere System agiert weit mehr losgelöst von dem direkten Austausch mit den naturbedingten Gegebenheiten. Es basiert auf der Zirkulationsform des Geldes und zwar verbunden mit der Philosophie des Fortschritts als Zuwachs. Das Geld wird nicht zum Tausch von Äquivalenten eingesetzt. Unter dem Begriff des Mehrwerts, für den als scheinbar ausgleichender Regulator Steuer erhoben wird, hat es eine systemimmanente Tendenz zur Anhäufung von Gewinn. Dieses System pervertiert das Gesetz der Entwicklung zum Zwang ständiger Neuerung und führt zu einer verbrauchenden – nicht bewahrenden – Nutzung. In die Spirale der verbrauchenden Nutzung sind alle Teile des Systems, von den natürlichen Gegebenheiten bis hin zum Menschen einbezogen. Durch die Möglichkeit zur uferlosen Anhäufung von Kapital entstehen Machtkonstellationen und Ungleichheiten, gegenüber denen die „bewahrende Fraktion“ – wie hier auf der Insel – keine Chance hat, die eigenen Lebensräume zu sichern oder sich Gehör zu verschaffen.

Der Zusammenprall der beiden Systeme auf der Insel musste logischerweise zu einem Konflikt führen. Man würde sich wünschen, dass beide Seiten sich an einen Tisch setzen und ihre Interessen darlegen mit dem Versuch, zu einer ausgleichenden Lösung zum Nutzen beider Systeme zu kommen.

Dieser Weg war offensichtlich versperrt, sei es durch die Übermacht eindringender Kapitaleigner, sei es durch die Ungeübtheit der Inselbewohner in parlamentarischer Interessenvertretung.

Die als Bevormundung erlebte Durchsetzung italienischer Festland-Gesetze gegenüber dem gewachsenen Sarden-Kodex und von Landenteignungen und Baumaßnahmen italienischer Kapitaleigner machte sich Luft. Das Ergebnis war eine beispiellose Kampagne, in der die Bewohner

ihren Unmut und ihre Kritik in Bildern und Parolen an ihre Häuser malten. Ähnlich wie die Tätowierung der eigenen Haut wurden hier die eigenen vier Wände zum Träger ihres Protests.

Auch wenn die Murales inzwischen den Weg einer musealen Anziehungskraft gegangen sind, bleiben sie ein Beispiel mit Inspirationspotential. Sie gehören mit an den Anfang einer sich artikulierenden Kritik und Bewusstseinsbildung, die inzwischen weltweit den behutsamen Umgang mit den Ressourcen der Natur, aber immer mehr auch der Sozietäten einfordert. Jawohl, Sie haben richtig gelesen – der Sozietäten.

Inzwischen gibt es Samenbanken, Naturparks und Naturschutzgebiete zur Bewahrung historisch gewachsener biotopischer Ökosysteme. Wieso tut sich der Mensch so schwer, seine Fürsorge auch auf den Schutz von „menschlichen“ Sozietäten auszudehnen?

In diesem Sinn verstehe ich das Anliegen der Wandmalereien von Orgosolo – Aufmerksamkeit einzufordern für gewachsene Strukturen, nicht im Verständnis von folkloristischer Nostalgie, sondern für das Potential, das in ihrer Bewährung steckt.

Es gibt erste Zeichen für eine breitere Bewusstseinsbildung dazu. Ein namhafter Architekt der Moderne kritisierte im Rahmen der Klimaschutzdiskussion den allgemein zu beobachtenden Abriss ganzer bewährter Wohnviertel und deren Ersetzung durch moderne Betonarchitekturen mit dem Hinweis auf die gesamte Energiebilanz. Da, wo heute Heiz-, Klimaanlage und Luftaustauschsysteme zusätzlich zum Energieaufwand der Herstellung sowie Entsorgung der Baumaterialien und deren Unterhaltung anfallen, schlug er vor, mehr Forschung zu investieren in die Untersuchung der regionalen seit Jahrhunderten, z.T. Jahrtausenden bewährten Bauformen und Baumaterialien.

Die Bewusstseinsentwicklung ist zu begrüßen. Was seinerzeit mit Recht als Aufbegehren daherkam, muss heute Anlass für Untersuchung, Erkenntnis und Problemlösung sein.

Es bleibt der jungen Generation vorbehalten, zu erforschen, wie das tendenzielle Zerstörungspotential der Kapitalkonzentrationen in eine Fürsorge bewährter und neuer verträglicher Lebensformen überführt werden kann.

Ein solches Forschungsgebiet sehe ich im Fall der gewachsenen Sozietäten, wie die sardische Hirtenkultur sie darstellt. Die erneute Aufmerksamkeit der heutigen Generation gegenüber Form und Inhalt der sardischen Murales verspricht vor dem Hintergrund einer sich globalisierenden Bewusstseinslage, einen neuen Impuls für eine solche Forschungsrichtung. Man könnte sich als Ergebnis vorstellen, dass die Lebensart der Sarden als Modell einer umweltverträglichen Gesellschaftsform Geltung, Anerkennung und, wo nötig, Unterstützung erhält. Es ließe sich denken, dass bestimmte strukturelle Elemente ihrer umweltverträglichen Lebensweise in modifizierter Form zur Sanierung der Problemfelder in anderen Sozietäten übertragbar sind.

Vielleicht ist die Zeit ja reif dafür, die Häuserbemalungen auf Sardinien trotz ihres oppositionellen Gehaltes zum Weltkulturerbe zu erklären.

Es ist der Initiative von Stefania Böhm zu danken, dass sie hierfür ein Fenster aufgestoßen hat. Ich wünsche ihrer Untersuchung und deren Stoff eine breite Anerkennung und „Nachahmungstäter“ auf vergleichbaren Untersuchungsfeldern.

Sigurd Saß

Einführung

Im Gegensatz zur stark touristisch erschlossenen Küste der italienischen Insel Sardinien blieb ihr Inneres bisher weitgehend vom Tourismus verschont. Viele Besucher assoziieren mit dem Bergland der *Barbagia*, dem Umland von Nuoro, bis heute das Banditentum der Vergangenheit und fürchten deshalb die Dörfer dieser Gegend. Hier, im Herzen der *Supramonte Berge*, liegt das wohl berühmteste „*Banditendorf*“ Sardiniens: Orgosolo. Aus dorf-interner Sicht stellt sich das berüchtigte Banditentum Sardiniens allerdings als verzweifelter Widerstand sardischer Hirtendörfer gegen die Übergriffe des italienischen Staats und die Ausbeutung durch Großgrundbesitzer und Familienfehden dar.

Die Murales von Orgosolo erzählen aus dieser Perspektive die Geschichten des Dorfes und der Insel. Seit 1975 haben Künstler und Laien versucht, in Wandbildern ihren Unmut und ihren Zorn über Politik, Ausbeutung, Korruption und die Unterdrückung Sardiniens durch Italien auszudrücken und haben so das Image des Dorfes verändert.

Seit 1968 gibt es in Sardinien das Phänomen der Murales.¹ Ausgehend von dem Dorf San Sperate im Süden der Insel und der Aktivität des Künstlers Pinuccio Sciolas, verbreitete sich der Muralismo auf der ganzen Insel. Bereits vier Kilometer außerhalb von Orgosolo, von Nuoro kommend, begrüßen den Besucher ausruhende Hirten, die direkt auf einen Felsblock gemalt sind (Abb. 2).

„Beinahe jede Hauswand vor allem im Zentrum ist mit einem Mural versehen, auch in den Nebenstraßen. Sogar die Front des alten Rathau-

1 Vgl. Apitzsch, Ursula und Thomas: Wandmalerei in Sardinien '68-'78. Ausstellungskatalog der Universität Oldenburg 1983, S. 3.

ses ist eine einzige Farborgie, übrigens mit stabil vergitterten Fenstern und Einschüssen in der Tür.“²

Die Bilder bringen den Besucher auf eine Reise zurück in die Vergangenheit Orgosolos, Sardinien, Italiens und der ganzen Welt. Bis zum Jahr 2007 sind etwa 150 Wandbilder entstanden. Inzwischen sind viele von ihnen restaurationsbedürftig oder durch Umbauten verloren gegangen.

Die Grundlage für dieses Buch bildet vor allem meine eigene empirische Untersuchung im März 2007. Vor Ort in Orgosolo habe ich versucht, alle zu diesem Zeitpunkt existierenden Murals zu fotografieren und zu katalogisieren. Die daraus entstandene fotografische Dokumentation liefert das Bildmaterial für den Hauptteil dieser Analyse. Vor allem im Hinblick auf die Untersuchung der Themenschwerpunkte in Kapitel 4 und die Darstellung des Prozesses, dem die Bilder unterworfen sind, erwies sich das aktuelle Anschauungsmaterial als großer Vorteil.

Eine ausgiebige Literaturrecherche bildet den theoretischen Hintergrund meiner Analyse und ergänzt die empirisch erworbenen Erkenntnisse. Die Literaturarbeit in Deutschland und Italien zum Thema Muralismo in Orgosolo oder im Allgemeinen zur sardischen Wandmalerei stellte sich als schwierig dar. Wie aus dem Literaturverzeichnis zu erkennen ist, existiert nur eine kleine Auswahl an Primärliteratur, die sich zudem auf den phänomenologischen Aspekt und die Darstellung beschränkt. Wissenschaftliche oder kunstgeschichtliche Arbeiten ebenso wie eine vollständige Katalogisierung der Arbeiten in Orgosolo sind in keinem der beiden Länder vorhanden. Es besteht demnach noch Forschungsbedarf im Bezug auf die kunstgeschichtliche Analyse und Einordnung des Muralismo in Orgosolo. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich unter anderem mit dieser Fragestellung.

Vorgehensweise

Die Murales von Orgosolo und ihre Einordnung in die neue und gegenwärtige Muralkunst stehen im Zentrum meiner Untersuchung. Bei meiner Recherche habe ich mich intensiv mit der Frage beschäftigt, wo sich die Bilder Orgosolos zwischen der italienischen Tradition der Wandmalerei, dem mexikanischen Muralismo und Graffiti und moderneren Formen

2 Fohrer, Eberhard: Sardinien. Erlangen 2006, S. 581.